Nr. 40 1929

Illustrierte Weltschau

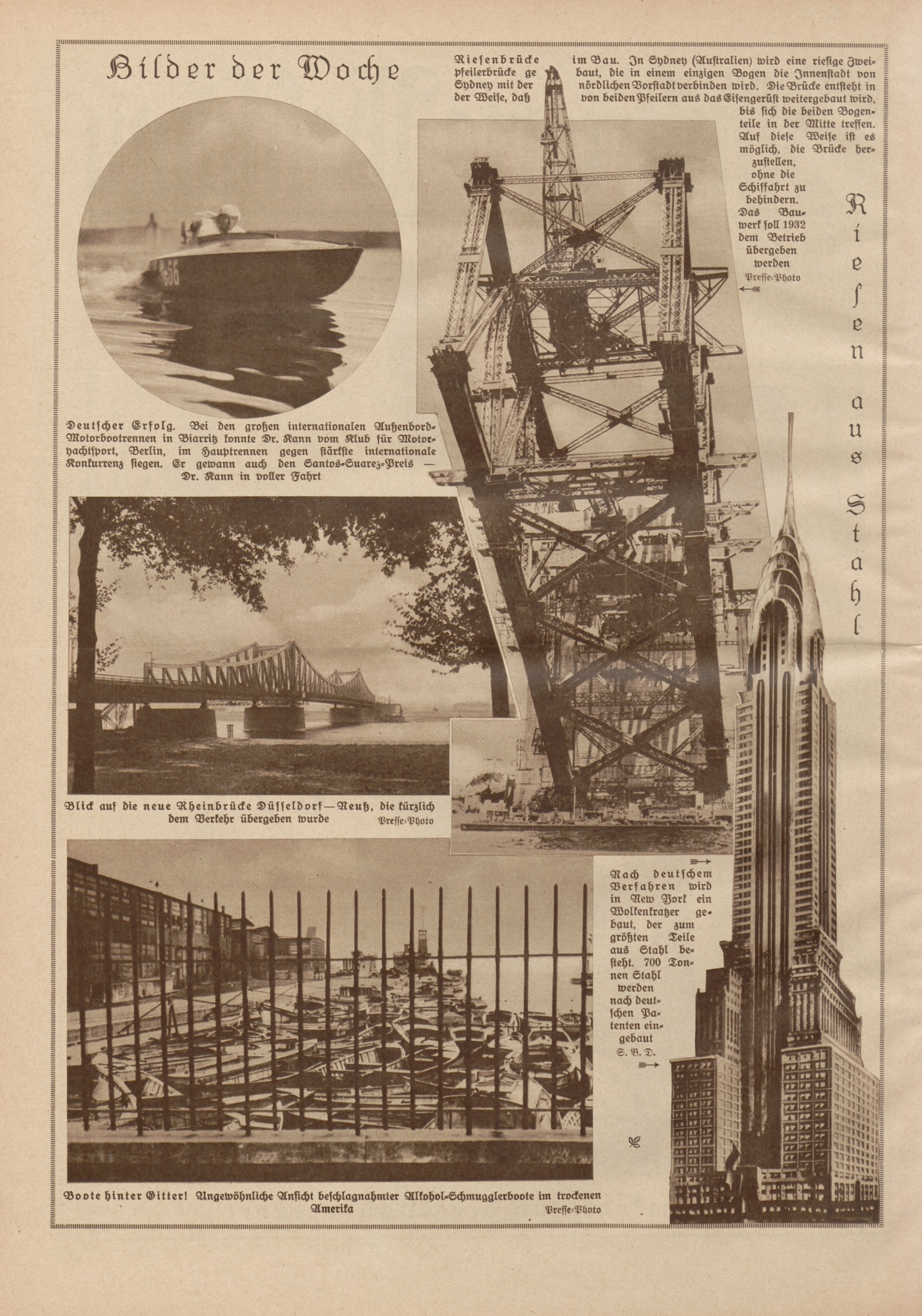
Beilage zur Deutschen Rundschau in Polen

Herausgeber: A. Dittmann T. z. o. p., Bromberg. — Verantwortlicher Redakteur: Johannes Kruse, Bromberg



Heimkehr von der Wanderfahrt

N



Bilder der Woche

Riesenbrücke im Bau. In Sydney (Australien) wird eine riesige Zweipfeilerbrücke gebaut, die in einem einzigen Bogen die Innenstadt von Sydney mit der nördlichen Vorstadt verbinden wird. Die Brücke entsteht in der Weise, daß von beiden Pfeilern aus das Eisengerüst weitergebaut wird, bis sich die beiden Bogenteile in der Mitte treffen. Auf diese Weise ist es möglich, die Brücke herzustellen, ohne die Schiffahrt zu behindern. Das Bauwerk soll 1932 dem Betrieb übergeben werden
Presse-Photo

Riesen aus Stahl

Deutscher Erfolg. Bei den großen internationalen Außenbord-Motorbootrennen in Biarritz konnte Dr. Kann vom Klub für Motoryachtsport, Berlin, im Hauptrennen gegen stärkste internationale Konkurrenz siegen. Er gewann auch den Santos-Suarez-Preis — Dr. Kann in voller Fahrt

Blick auf die neue Rheinbrücke Düsseldorf—Neuß, die kürzlich dem Verkehr übergeben wurde
Presse-Photo

Nach deutschem Verfahren wird in New York ein Wolkenkratzer gebaut, der zum größten Teile aus Stahl besteht. 700 Tonnen Stahl werden nach deutschen Patenten eingebaut
S. B. D.

Boote hinter Gitter! Ungewöhnliche Ansicht beschlagnahmter Alkohol-Schmugglerboote im trockenen Amerika
Presse-Photo



Die Kronkleinodien Böhmens, welche anläßlich der Wenzelsfeierlichkeiten in Prag nach langer Zeit wieder öffentlich gezeigt wurden. Sie sind für das Deutschtum deshalb bedeutungsvoll, weil Böhmen früher zum Deutschen Reiche gehört hat und die Königsburg zu Prag durch Jahrhunderte Sitz deutscher Kaiser war Presse-Photo



Dr. Mantler, der 40 Jahre lang das weltbekannte Wolffsche Telegraphen-Büro leitete, tritt in den Ruhestand. Er hat sich um den neuzeitlichen Ausbau des deutschen Nachrichtenwesens, insbesondere um die Wiederanknüpfung der internationalen Nachrichtenverbindungen nach dem Kriege, große Verdienste erworben



Polizeipräsident Schober will als Österreichs neuer Kanzler eine einschneidende Verfassungsreform durchführen Presse-Photo



← Die Spitzenmesse in Berlin war ein Beweis des Hochstandes deutscher Klöppel- und Spitzenkunst Presse-Photo

→ Sport in der Kunst. Die Magdeburger Sportausstellung, welche kürzlich eröffnet wurde, stellte zahlreiche Gemälde und Plastiken zur Schau. — Die Bronzeplastik „Fußballspieler" von Bildhauer Georg Kind, Dresden





„Die treuen Weiber von Weinsberg", die ihre Männer auf dem Rücken wegtrugen und durch diese List vor dem Tode erretteten, im Festzug der Württemberger, der sich kürzlich anläßlich einer Jubelfeier durch Mannheims Straßen bewegte Sennecke

← Lernt Pilze kennen! Eine lehrreiche Pilzausstellung wurde kürzlich in Berlin eröffnet. Sie umfaßt alle einheimischen Arten (eßbare wie giftige) und als besonders wichtige Abteilung die Grenzfälle, welche leicht zu Verwechslungen führen Sennecke

Wandern im Herbst

Es ist ein Vorurteil der Stubenhocker, daß als Zeit des Wanderns nur Frühling und Sommer in Frage kommen. Wer schon einmal im Herbst durch die in Farben verglühenden Wälder gewandert, wer im Winter auch eine Fußreise nicht gescheut, weiß, daß diese Jahreszeiten einen Vergleich mit ihren heißblütigen Geschwistern wohl aushalten können. Ja, er erlebt Stimmungen, die Frühling und Sommer nie zu bieten vermögen. So, wenn er auf der Landstraße steht, an deren Rand die Eberesche ihre Beeren in der Sonne wie Blutstropfen funkeln läßt. Lärmende Starenschwärme fallen plündernd ins Geäste. Dann wieder hocken Schwalben wie schöne Glasfiguren auf singenden Telegraphendrähten, abzugsbereit. — Und dann der frühe Morgen, wenn der Nebel über den Waldwiesen aufsteigt, die Sonnenstrahlen in leuchtenden Bündeln durchbrechen und die Tauperlen auf den Gräsern aufblitzen, oder wenn Regenstimmung schwermütig und gütig über den abgeernteten Äckern schwelt. Welche reiche Fülle von Bildern und Stimmungen. Den Winter freilich wird nur der recht genießen, der auf Schneeschuhen die Landschaft durchstreift und dem diese Zauberschuhe auch die Wunder der tiefverschneiten Waldwege erschließen. Eine rechte Hilfe bei der Suche nach Unterkunft und Übernachtungsgelegenheiten ist auch in diesen Jahreszeiten das Netz der deutschen Jugend-Herbergen, die eine rastlose Organisation überall hat erstehen lassen. Im Jahre 1927 betrug die Ziffer der gewährten Übernachtungen 2655292, im Jahre 1928 um 620413 mehr, also 3276226. Der bedeutungsvolle Gedanke des heute in voller Blüte stehenden Jugendherbergswerkes ist sudetendeutschen Ursprunges. Im Jahre 1884 wurde in Deutschböhmen von dem Hohenelber Fabrikanten Guido Rotter der „Verein deutscher Studenten- und Schülerherbergen“ gegründet. Dieser grenzdeutsche Gedanke, der der Jugend die Schönheiten der Heimat erschließen helfen wollte, wurde im Reiche 1909 ebenfalls von einem Grenzdeutschen, dem ostpreußischen Lehrer Schirrmann, aufgenommen. So wurde das sudetendeutsche Werk die Wurzel jener umfangreichen Organisation, die das Strohlager der Anfangszeit schon längst erfolgreich mit Eigenheim vertauscht hat. Eigenhäuser, Burgen, alte Schiffe wurden den Zwecken des Jugendherbergswerkes dienstbar gemacht, die heute auch dem Wandern im Herbst und Winter die nötigen Stützpunkte der Rast und Erholung geben.

Ihm schmeckts! Beim Essen vom Photographen erwischt



Ein Kameradendienst in der Herberge

„Sieh mal, was habe ich da an der Wange?“



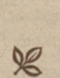
Tanz vor der Jugend-Herberge

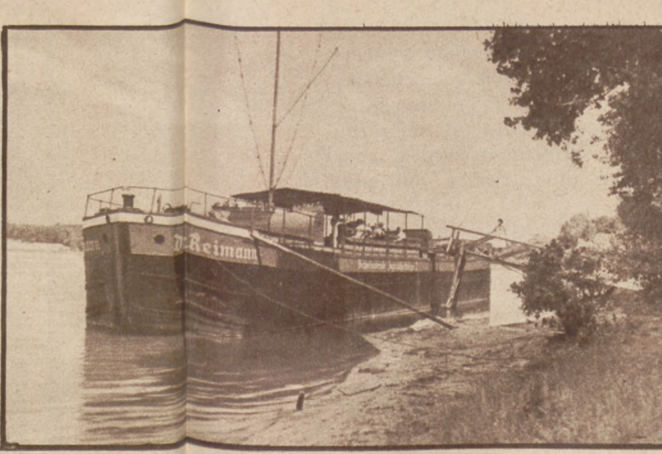
Ja, ja so tanzen wir, ja, ja so singen wir!



Selbsthilfe der Jugend. Die Jugend verpflegt sich in den Jugend-Herbergen bei ihren Tagungen meist selbst. Es finden aber auch Lehrgänge zur Ausbildung im Kochen statt, in denen die neuzeitlichen Ernährungsfragen behandelt werden

Bild unten: Burgen als Jugend-Herbergen: Jugendburg Ludwigstein an der Werra (Gau Niederhessen-Waldeck)





Am Wasser: Schwimmende Jugend-Herberge in Brandenburg



Im märkischen Sand: Jugend-Herberge Zechlinerhütte. Gau Brandenburg



Im Bergland: Jugend-Herberge Altenahr im Rheinland

Südamerika-Luftverkehr 1930

In 90 Stunden nach Buenos Aires. Einsatz von Atlantik-Riesenflugbooten



Deutsches Dornier-Großflugschiff „Argus“ landet unter Führung des Ozeanfliegers Major des Baires von Sevilla kommend im Hafen von Pernambuco (Südamerika)

Europas zwischenstaatliches Luftstreckennetz steckt noch heute in den Kinderschuhen, die erst durch die Errichtung der Über-Meer-Luftfahrthochstraßen zu den berühmten Siebenmeilenstiefeln werden können und die Welthandelsknoten der Alten und der Neuen Welt zeitlich um zwei Drittel einander näherrücken werden. Der europäische und südamerikanische Erdteil würden durch den künftigen Südamerika-Luftverkehr allein um etwa siebzehn Tage nähergebracht werden — ein hervorragender Fortschritt auf dem Gebiete des zwischenvölkischen Verkehrswesens, der in erster Linie dem Überseehandel und den Wirtschaften beider Erdteile zugute kommen wird. Die Tage sind nicht mehr fern, wo der europäische Bankherr oder Kaufherr auf deutschen Atlantikflugbooten für eine Woche einschließlich der Hinreise nach Südamerika fliegt. — Am Mittwoch früh geht er in Lübeck an Bord des Ozean-Luftriesen und am Sonnabendnachmittag steigt er in Buenos Aires bereits aus dem Atlantik-Expreß, um nach Erledigung seiner Geschäfte am folgenden Sonnabend wieder in Lübeck zu sein.

In nächster Zeit schon wird die Luft-Hansa in Gemeinschaft mit der Seeschiffahrt einen Atlantik-Versuchsluftverkehr zur Beförderung von Passagieren, Post und Fracht einrichten, um die notwendigen Erfahrungen zu sammeln und die Ozeanflugstudien der Spanier, die mehrmals den Atlantik von Spanien nach Südamerika erfolgreich überquerten, zu erweitern. Vor geraumer Zeit wurden von der Luft-Hansa schon Versuchs- und Studierflüge auf der Route nach den Kanaren-Inseln unternommen, so daß an der Durchführung des Vorhabens, angesichts der Unterstützung dieses Planes durch die spanischen und südamerikanischen Luftverkehrs-Gesellschaften, nicht mehr zu zweifeln ist.

In erster Linie werden auf der Südamerikalinie moderne, äußerst hochseetüchtige Rohrbach-, Dornier- und Junkers-Großflugschiffe eingesetzt werden, die den Reisenden jede nur erdenkliche Bequemlichkeit und die größte Sicherheit bieten. Schlaf-, Wohn- und Speiseabteile in höchster technischer Vollendung stehen den Fluggästen zur Verfügung, damit diesen die viertägige Über-Meer-Flugreise so angenehm wie nur möglich gestaltet wird. Selbst mit der Außenwelt kann der Fluggast durch den an Bord befindlichen Sprechfunk ständig in Verbindung treten.

Den vorgesehenen Versuchsflügen soll im folgenden Jahr die Aufnahme des regelmäßigen Südamerika-Luftverkehrs folgen, dessen gewaltige Luftstrecke von 12 000 Kilometer Länge von Lübeck über Sevilla, die Kanaren- und Kapverdeninseln, Pernambuco nach Bahia und weiter nach Rio de Janeiro und Buenos Aires führt. Dieser Flug über die Nordsee, an der Spanienküste entlang, über die Atlantikinseln Madeira, Kanaren, Kapverden und Noronha wird dem Europäer unerhörte Eindrücke bieten, besonders wenn die landschaftlich äußerst schön gelegenen Küstengroßstädte, wie Rio, Bahia und Buenos Aires, umsäumt von stahlblauen Atlantikwogen, in der Tiefe vor dem Flugboot auftauchen.

Sonderbildbericht für unsere Beilage von Ch. Kl.



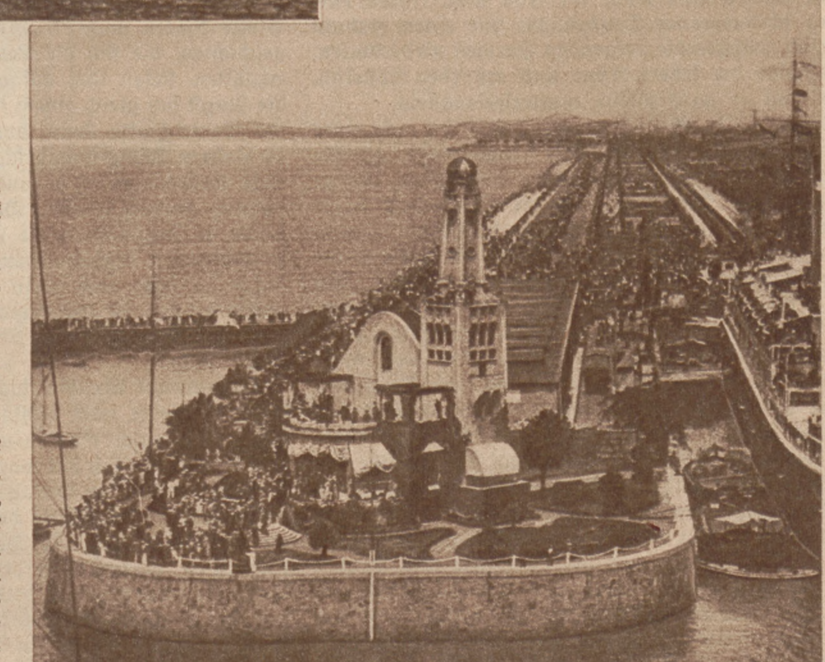
Zwei Junkers-F13 in Todos-Dantos am Wasserflughafen Mamore in Bolivien. Flugzeuge des „Lloyd Aero Boliviano“



Dornier-Großflugschiff des „Condor Syndikats“ auf dem Fluge über dem Atlantik an der Ostküste Südamerikas bei Pernambuco



Junkers (G 24)-Großflugzeug über Buenos Aires



Begeisterter Empfang des spanischen Ozeanfliegers Franco Mello in Rio de Janeiro nach der Überfliegung des Atlantischen Ozeans von Spanien nach Südamerika. — In der Luft Franco mit seinem Dornier-Flugboot

Gang durch die Nacht

Von Ernst Leibl

Ein heimkehrendes Fuhrwerk bog kuhmüdetrottend in die eindämmernde Dorfstraße, als zwei barfüßige Jungen, der Freund und der Knabe, an der letzten Hütte vorbei der Kreuzung zustrebten, wo von der Landstraße ein schmaler Pfad zwischen Feldern und Wiesen gegen die dunklen Wälder wies. Dort blieben sie stehen; denn das war die Stelle, bis zu der die Dorfbewohner Besuch zu begleiten pflegten, der über Land gekommen war. „Finde gut nach Hause! Und nächstes Mal bring deinen Bruder mit! Dann wollen wir mal Hasen jagen gehn!" sagte der Freund. Dann gab er dem Knaben unvermittelt einen Schlag: „Da hast du den Letzten" und lief rasch davon. Es sah fast so aus, als wäre er froh, nicht weiter mitgehen zu müssen und bald daheim in der warmen Stube beim Abendbrote zu sitzen.

Der Knabe sah über die Felder. Dort vorne vom Marterl her watete mürrisch-finster ein Mann durch die einbrechende Dunkelheit wie durch eine trübe Flut. Als er näher kam, meinte der Knabe, ein böser Blick bohre sich ihm wie mit spitzen Messern mitten in die Augen. Der Alte kehrte heim vom Erdäpfelgraben. Er trug die Haue über die Schulter wie eine schlagbereite Keule.

Der Knabe war froh, als der Mann vorbei war. Ganz ferne, hinten am Dorfeingang winkte sein Freund, der sich noch einmal umgedreht hatte. Sonst war kein Mensch mehr rings zu erspähen. Und — war ihm denn bange? Plötzlich stieg es ihm schnürend um die Kehle! War es eine Hand, die würgend nach ihm griff? — Hatte er denn Furcht bekommen? — Es wirkte wie eine Erlösung, als sein Freund ihm noch einen „Droudijodler" hinterher sandte, wie die beiden sie heute beim Ziegenhüten an der beerenrotleuchtenden Hagebuttenstaude gesungen hatten. Daß er nun mit einem Jauchzer antworten konnte, kam ihm wie eine Befreiung. Ja! Und wie er jodeln konnte! Das sollte nur mal einer nachmachen. Aber plötzlich merkte er wieder, daß er nun ganz allein zwischen umgegrabenen Äckern ging, auf denen Haufen schwarzen modrigriechenden Erdäpfelkrautes lagen. Und da versiegte sein Gesang, der lauter geklungen hatte, als es sonst wohl der Fall war. Wie eine Schar schimmernder Tauben, die vor einem Habicht plötzlich zwischen die bergenden Furchen niederducken, verschollen die letzten Töne und erstarben fröstelnd. Nun war er ganz allein, mutterseelenallein.

Oder war er es doch nicht? Schritt da nicht einer hinter ihm her? Er lauschte angestrengt, horchte in die Dämmerung, während er weiterging. Lief er nicht schon? Das war doch der Wiederhall seiner Schritte! Wie ein Junge nur so furchtsam, nein so feige sein konnte! dachte er bei sich. Er hätte es bei Tage doch mit jedem aufgenommen. Denn so gut wie er konnte kein Junge im Städtchen Steine werfen. So manche Fensterscheibe war dieser Leidenschaft der Schützen schon zum Opfer gefallen. Und wer konnte so gut wie er die flachen abgewaschenen Geschiebesteine des Baches über den blitzenden Schild des Teiches hüpfen lassen? Nicht einmal, nein fünf- bis sechsmal hüpfte der Stein von der Scheibe des Wassers abprallend über die schimmernde Schale des weidenbestaudenen Wasserspiegels. Wer auch konnte besser nach Äpfeln und Birnen werfen als er? Oder tat es ihm etwa einer im Springen und Laufen und Klettern gleich? Aber was war nur heute mit ihm. Er überraschte sich dabei, wie er laut vor sich hinsprach. Hätte ihn jemand gehört, er hätte meinen müssen, daß er sich mit einem zweiten angeregt unterhalte. War das nun etwa keine Furcht? Ja er ertappte sich sogar dabei, wie er wieder immer rascher zu gehen anfing. Nun lenkte er vom Feldweg zurück auf die Landstraße. Zu beiden Seiten breiten sich da als Vorsaum des Waldes steinblockbesäte, kranewitwilde Flächen. Inzwischen war es noch dunkler geworden. Ein herbstlicher Wind erhob sich schauernd und trieb oben am Himmel schwarzes Gewölk wie Asche vor sich her, während die Baumwipfel gleich der Brandung eines Meeres rauschten. Die geheimnisvolle Orgel der Nacht begann ihr dunkelschweres Präludium zu spielen. Dazu kauerten die Einödbirken und Wacholderbüsche wie eine Schar gespenstisch erregter Betender und zu tollen kultischen Tänzen bereiter, unholder Gäste. Eine Feldmesse unterirdischer, heidnischer Gewalten! Undeutbare spukhafte Geräusche durchzuckten die Luft wie feuriger Widerschein einer anderen Welt. Unwirklich gestikulierten die schwankenden Bäume und winselnd warf sich ein wälzender Wind in das Gesträuch und die dürren Stauden, Farne und Gräser zwischen den Felsblöcken. Plötzlich schrak der Knabe zusammen, schrak zusammen, so wie er manchmal zusammenfuhr, wenn ihn an sonnenschwülen Sommertagen irgendwo auf der Heide oder im Wald beim Beeren- und Schwämmchensuchen ein unheimliches Gefühl grenzenloser Einsamkeit beschlich, und er meinte, Kobolde müßten gleich hinter einem Busche vorspringen, ihn zu rauben und fortzuschleppen aus der Welt der Menschen. Und dort, kauerte dort nicht schon eine vermummte Gestalt sprungbereit, gierend nach seinem Blute?



Jungvieh wird von der Weide gebracht / Bildnisstudie von Oskar Just

War er denn behext, verzaubert, daß er an solche Dinge denken mußte? Alle Mord- und Räubergeschichten, die sich die Leute von Wald und Heide erzählten, fielen ihm auf einmal ein. Er fühlte wie die Angst sich gleich einem tückischen Alp ihm schwer ins Genick hockte. Nein, das war eines Jungen mit 14 Jahren völlig unwürdig. Konnte er sich denn nicht wehren, wenn jemand kam? Dort lag ja ein schöner, großer Haufen Basaltschottersteine. Rasch bückte er sich und steckte die größten und ihm am brauchbarsten erscheinenden in seine Taschen. Dann suchte er sich noch einen spitzen Steinmeißel, den nahm er fest in die Hand. Nun sollte nur einer kommen! Er war bereit, ihn anzuspringen wie eine wilde Katze.

Angestrengt lauschte, spähte er in die Finsternis. Bald blickte er nach rechts, bald nach links. Bald sah er sich rasch einmal um, gleich wieder darauf das Dunkel vor sich mit wachem Blick durchdringend. Fast schmerzten ihn die Augen. Er ging nun auch nicht mehr in der Mitte der Straße, sondern gedeckt an der Seite, wo eine Böschung zu einem Hügel emporstieg, während an der anderen Seite das Gelände die alten Formen beibehalten hatte. Er mochte nun wohl schon anderthalb Stunden gegangen sein. Bald mußte der Wald ein Ende nehmen und jenseits der Biegung mußten dann die Lichter des Städtchens im Tale aufblitzen. O diese blinkenden Lichter! Wie sehnte er sich, sie zu sehen! Aber vorher kam noch der finstere Grund, wo im Frühling die junge Frau überfallen worden war. Der Knabe schwor sich: Niemals mehr wollte er sich so spät von seinem Freunde trennen. Wie hatte ihn die Mutter gebeten, doch noch vor Nacht daheim zu sein: Das war nun die Strafe für seine Unfolgsamkeit. An alle Sünden mußte er denken. Alle seine Missetaten standen vor seinem erschreckten Gewissen und grinsten ihn mit fratzenhaften Gesichtern an.

Lachte da nicht jemand? Und dort der Wacholderbusch. Nein, war das denn einer? Es war keine Täuschung möglich. Das bewegte sich dunkel, ungetüm auf ihn zu. Das sollte ihn nicht einholen. Er lief, sich möglichst an die Böschung haltend, immer schneller. Rief jetzt jemand? Ja, das war ein Mensch, ein Mensch, der Böses wollte. Auf einmal fühlte er einen stechenden Schmerz an der Zehe. Er hatte sich im Finstern an einen Stein gestoßen. Was sollte er nun tun? Rasch wandte er sich um. Und dort! Dort stand auch schon der Feind!

Nun handelte er, als zielte er auf den schwankenden Wipfel eines Baumes. Ein, zwei, drei Steine hatte er aus den Taschen gerissen und den entgegenkommenden Gestalt mit aller Kraft entgegengeschleudert. Er sah noch wie das Ungetüm auf die Straße schlug, als hätte ein Holzhauer einen Stamm gefällt. Dann lief er, was seine Beine leisten konnten. Er merkte keinen Schmerz mehr. Er lief, als hetzten Teufel hinter ihm her. Hatte er nicht noch einen Schrei gehört? Rief nicht jemand seinen Namen? Aber ihn besaß nur ein Gedanke, nach Hause! Und siehe, schon tauchten auch die flimmernden Lämpchen des Städtchens auf. Er aber lief noch immer. Das Herz schlug ihm bis in den Hals hinauf. Schweiß brach ihm aus dem ganzen Körper. Rasselnd, schnaubend schnob sein Atem.

Aber auf einmal zuckt ein Gedanke durch sein Gehirn, als zerrisse ein Wetterleuchten Finsternis über der Landschaft. Wie, wenn das kein Unhold gewesen wäre? Wie, wenn das . . ., er wagte nicht, den Gedanken zu Ende zu denken. Das konnte nicht sein! Sein Bruder war um diese Zeit längst bei seinem Mädel. Und wenn es doch nicht so wäre? Dann hätte er seinen Bruder erschlagen? Kain, wo ist dein Bruder? Er hatte ihn fallen sehen. Wenn es nun doch sein Bruder wäre, der dort hinten erschlagen in seinem Blute lag. Er wollte umkehren; aber das Grauen war stärker. Und da, da sprang ihm auch schon bellend ein Hund entgegen. Und dort? Stand da nicht seine Mutter unter der Haustüre? Er taumelte: „Mutter, ich denke, ich habe Hermann erschlagen!" Dann stürzte er auf die Schwelle nieder.

Lange Tage lag der Knabe im hitzigsten Fieber. Aber eines Tages leuchteten die Augen der Mutter wieder. Die Krise sei nun vorüber, doch brauche der Junge Ruhe! Glücklich sah die Mutter dem Arzte nach, der in die klare Herbstluft hinaustrat. Lärmend fielen Krammetsvögel in die Ebereschenbäume am Straßenrand, die ihre Beerendolden blutrot funkeln ließen.

Als der Knabe zum ersten Male wieder seine Augen mit klarem Verstande öffnete, blickte er in das glückliche Sorgengesicht seiner Mutter. „Wo ist Hermann, Mutter?" Das war seine erste Frage. „Er hackt draußen Holz. Ich werde ihn gleich hereinrufen!" Gespannt schaute der Knabe auf die sich öffnende Türe. Wahrhaftig, da stand sein Bruder und lachte. „Na, du Schlingel, bist du wieder gesund? Ich hätte nie geglaubt, daß du im Finstern so gut treffen würdest. Aber jetzt ist schon alles wieder gut."

Und als er sich über ihn beugte und das blonde Haar streichelte, sah der Knabe, daß eine frischgeheilte Narbe sich von der Stirn bis zur Schläfe zog.

Da tat er, was unter diesen harten Gebirgsmenschen nicht üblich ist: Er umschlang stürmisch seinen Bruder, drückte und preßte ihn und weinte vor Freude.

Die Sprache des Gesichtes

Photographische Theaterstudien an groß und klein

Ein gutes Schauspiel muß so beschaffen sein, daß es die Zuschauer ganz in seinen Bann zwingt. Sie müssen lachen, froh und traurig sein, sie müssen jauchzen und weinen, wie es der Künstler will. Dann ist ein Schauspiel gut. Glauben Sie, daß die Zuschauer auf unseren Bildern auf ihre Kosten kommen?

Der Theatermeister der Kleinen ist immer noch der Puppenspieler. Und sie freuen sich und lachen köstlich über Kasperles Streiche Sennecke

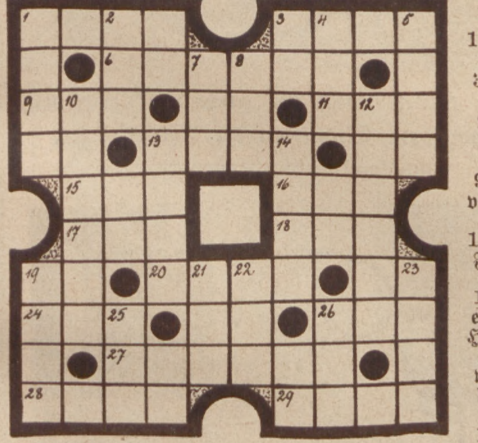
Die Großen im Theater

Die elegante Dame der Loge, beherrscht im Gefühl, aber sichtlich ↑ gefesselt durch das Schauspiel

Die Galerie bricht in ungehemmte Begeisterung aus →

Presse-Photo

Kreuzworträtsel



Wagerecht: 1. Gespinstpflanze, 3. Schuhmacherwerkzeug, 6. Südfrucht, 9. Zeichen von Tapferkeit, 11. bekannte Filmgesellschaft, 13. nordeuropäische Hauptstadt, 15. landwirtschaftliche Besitzung, 16. arkadischer Hirtengott, 17. Stimmlage, 18. Arbeitseinheit, 20. Fluß in Deutschland, 24. Antilopenart, 26. Körperglied, 27. Zeichengerät, 28. junges Schaf, 29. Edelstein.

Senkrecht: 1. Stadt in Westfalen, 2. bedrängte Lage, 4. Viehfutter, 5. Stadt i. Holland, 7. Tierleiche, 8. Fluß in Afrika, 10. europäischer Staat, 12. Teil der Hand, 13. männlicher Vorname, 14. musikalisches Drama, 19. stachliges Tier, 21. Fluß in Rußland, 22. Lebensbund, 23. männlicher Vorname, 25. Stadt in Württemberg, 26. beängstigender Traum. H—r.

Eine Heldentat

„Na, Hänschen, hast du in deiner Sommerfrische auch etwas erlebt?"

„O ja, Tante. Auf einem Spaziergang habe ich einmal einen ganz großen Hasen in die Flucht gejagt!" Mar.



„Wer ist denn das exotische Mädchen da?"
„Das ist meine Frau. Ich habe das Bild nur verkehrt aufgehängt!"

Zahlenrätsel

Zahlen	Bedeutung
1 10 2 5 11 2 12 7	Gift
2 3 7 2 6 5 9	Frauengestalt d. griech. Sage
3 13 9 7 5 14 15 12 6	Oper von Wagner
4 16 17 2 12 2	Universitätsstadt i. Schweden
5 15 3 8 2 5 6 7 9	franz. Landschaft
6 15 11 4 8 9 5 18	Urkunde
1 7 18 2 6 9 12 12 9	Festung
7 8 8 9	nützliches Insekt
8 2 12 2 3 7 2	Fieberkrankheit
8 15 3 9 12 12 9	Kirschenart
9 12 9 11 18 3 2	Oper v. R. Strauß
3 9 17 9 6 2	Blume
8 2 3 1 7 16 2 5	Näscherei
2 15 3 18 2	Hauptschlagader
5 2 4 18 7 11	Schiffahrtskunde
5 4 9 3 5 19 9 3 14	Stadt i. Bayern

Die Anfangsbuchstaben ergeben, von oben nach unten gelesen, eine Oper von Lortzing. Schi.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Kreuzworträtsel: Wagerecht: 1. Made, 4. Mode, 7. Assel, 8. Laut, 10. Egel, 12. Esse, 13. Rabe, 14. Leid, 17. Elle, 20. Arno, 21. Teig, 22. Kreon, 23. Kean, 24. Narr. Senkrecht: 1. Mole, 2. Daus, 3. Este, 4. Meer, 5. Olga, 6. Erle, 9. Aster, 11. Eboli, 14. Lack, 15. Inka, 16. Dorn, 17. Eton, 18. Lena, 19. Eger.

Besuchskartenrätsel: Zeitungsverleger.

Besuchskartenrätsel: Kapellmeister.

Zahlenrätsel: 1. Rekonvaleszent, 2. Eva, 3. Ganges, 4. Enge, 5. Neapel, 6. Ball, 7. Orange, 8. Geld, 9. Erlangen, 10. Notar: Regenbogen.

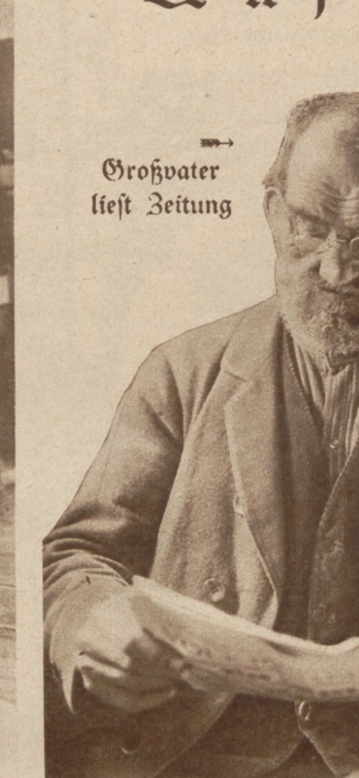
Gitterrätsel: 1. Kirsche, 2. Ischias, 4. Chianti.

Kupfertiefdruck u. Verlag der Otto Elsner K.-G., Berlin S 42
Verantwortlich: Dr. Ernst Leibl, Berlin-Zehlendorf

Unsere Alten

Ja, das sind unsere Alten! Ein halbes Jahrhundert haben sie schon mehr gesehen als wir. Sie können was erzählen. Ja, auch sie waren einst jung: frische Burschen und hübsche Mädchen. Beim Tanze auf der Dorf-Diele ging es oft hoch her und mancher hat da beim flotten Tanz sein Herz verloren. Er brauchte keinen „Neckarstrand“ dazu. Und dann kam das ernste, harte Leben. Schon von Jugend auf mußte jeder fest zugreifen: Der Mutter helfen in der Hauswirtschaft und auf dem Felde, im Walde beim Holzeinfahren, im Garten bei der Pflege der Obstbäume und der Bienenstöcke. Und heute? Die Not drückt auch ihrem Leben den Stempel auf, ganz besonders in Deutschland, da hat heute jeder seine Sorgen. Die Tribute, welche das Deutsche Reich an seine ehemaligen Feinde zu zahlen hat, haben die Wirtschaftsnot ins Ungemessene gesteigert. Schwer kämpft die Landwirtschaft, schwer der Arbeiter. Die in Norddeutschland explodierten Bomben sind Zeichen dieser schweren Zeit. Da müssen auch die Alten noch tüchtig zugreifen. Nur der Sonntag ist ein Tag des Ausruhens, der einen gemütlichen Plausch erlaubt. Dann sitzt man, wenn das Wetter danach ist, auf der alten Bank vorm Hause und freut sich der schönen Sonne und des milden Herbsttages.

Die Alten vom „Roten Hahn“ zu Lüneburg finden, daß die Welt mit ihrem Amüsiertaumel aus den Fugen gehen muß



Großvater liest Zeitung



Holz hacken, das ist so eine Arbeit für den Altenteiler

Damit die faulen nicht die gesunden verderben, müssen vor dem Einmieten die Erdäpfel gut durchgeklaubt werden



Und Sonntag nachmittag ein kleiner Plausch in der Herbstsonne



Sie geht, ihre Ziegen füttern